Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 13 (1951)
Heft: 4-6

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Büecherstübli

Uf e Winter 1950/51 si doch wider einisch es paar Mundartbüecher usecho, näbet em grosse Hufen i der Schriftsprach si sie aber numen es chlis Hämpfeli. Derfür dörfe sech di meiste vo däne Büecher la zeigen und mer cha mit guetem Gwüsse derzue sta. — Und jitze wei mer es paar e chli nöcher aluege:

Albert Bächtold: Pjotr Ivanowitsch, 2 Bd i Ganzline, Verlag Meier & Cie, Schaffhuse, 1950.

Näbet de »Leiden und Freuden eines Schulmeisters« vom Jeremias Gotthelf, näbet em »Grüne Heinrich« vom Gottfried Keller dörfe sech au di zwe neue Bänd vom Albert Bächtold la gseh. Sie bruche der Verglich nid zschüchen, we sie scho ganz anders g artet si. Uf fasch sibehundert Site erzellt üs der Albert Bächtold syni Erläbnis als Huslehrer i Südrussland und als Kaufmann und »Schwarzhändler« z Moskau. Chum het me der erst Band afa läse, so wird me packt (i han es paarmal bis töuf i d Nacht ihe i däne Büecher gläse, was i süsch nid mache). Di russische Näme stören eim bald gar nümme, so läbt me mit em Dichter ire ganz anderen und frömde Wält (es isch grad no vor der Revolution gsi). Isch das Häxewärch? Isch der Albert Bächtold e Häxemeister? I glaube's nid, aber er isch e grosse Sprachmeister und chan erzellen und schildere, wie nid liecht en andere Dichter i der Schwyz. Mängisch muess me fasch a berüemt Ängländer Dickens dänke, so läbig, träf, ring und harmonisch geit die Gschicht witers mit gäng neue Bilder und Erläbnis, mit gäng neue Abetür, Spannungen und Überraschunge ... Meh möchti und chani nid säge, der Dichter versteit das besser. Chaufet das Wärk, nämet's i d Hand, Ihr wärdet's nümme so ring wäglege, wäge di zwe Bänd si au im ne schöne, klare Druck usecho und schön und würdig usgstafiert. Und wägem Schaffhuserdütsch bruchet Ihr au nid öppen Angst zha, es list sech ganz liecht; na den erste 10—20 Siten isch me ganz dinnen und merkt fasch nümmen, dass es nid grad **üses** lokale Schwyzerdütsch isch, so schön, suber und klar isch die Sprach! G. S.

Maria Lauber: Chüngold, Erz. in Frutigermundart, kart. 216 S. Verlag A. Francke AG, Bern, 1950, Pris 7.— Fr.

Es isch e Chindergschicht oder besser e Gschicht vom ne Mönschechind, wo uf d Wält chunt, ufwacht und ufwachst. Aber dä Wäg vom Chlichind, wo sech langsam uf sich selber bsinnt, wo i sy Familie und i sy Umgäbung, i sy Heimat ihegestellt wird und dri ine wachst für später wider drususezwachse, isch mit sovil Ernst und Liebi, sovil Psychology, Ifüeligsgab und Beobachtung zeichnet und gschilderet, dass me glaubt, üsi eigeti Jugend, ja d Chindheit vom ne jede Mönsch i dänen Erläbnis, Freude, Lide, Ängst, Träum und Erfahrige wider zerläben und früsch zgspüre, — nid i de ganz glichen üssere Vorgäng aber i der innere Handlung, i däm, was im Härzen, im Chopf und i der Seel vo som ne chline Mönschechind vorgeit, sich entwickelt oder wider ispinnt. Der Wärt vo däm Buech gründet au i der Stimmung, im natürliche, früsche Geist, wo ds ganze Wärk erfüllt. Das Buech isch nid »gmacht«, nid »gchünstlet« worde. Es isch natürlech gwachsen, wie's d Dichterin im Härzen und i der Seel gspürt het. Die töufi Liebi zu den Eltere, zur Familie und zur

Heimat, die Längizyt nach em verlorene Jugendland, dä Wäg i und dür d Chinderwält isch fasch sälber (chönnt me glaube) zum ne literarische Dänkmal worde, voll Früschi, Saft und Chraft aber au voll Gmüet, Längizyt und Seel, es farbigs, naivs Läbesbild, a däm der ruch Bärgluft, di üsseri herti Wält und di schüche Tön vo inne hei ghulfe male. Eigetlech cha me das Buech nid läse; me muess es erläbe, i sech ufnäh, i sech la würke, tönen und singe, so wie das Frutigdütsch us em Buech use tönt und singt, läbt und in üs witer schafft. G. S.

Senta Simon: Glück u Läbe, bärndütschi Sprüch u Värs. 56 S. brosch. Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg, 1951, Fr. 4.20 (für Abonnänte Fr. 3.50).

Au i dänen Erstdrucke wirkt öppis, wo me nid cha nahemache (s. »Chüngold«), nid cha erzwängen oder lehre, will es us em Härze chunt. Die Gedicht, wo nid alli als Chunstwärk wei oder chönne gälte, si derfür früsch, luter und läbig wien es Bächli. Sie hei Stimmung, Liecht, Gmüet und Wärmi, aber au — d Autorin sötti nid e Bärnere si — Verstand, Sinn und Wisheit: »Häb Gottvertroue u chly Muet, so wird dys Glück u Läbe guet«. — Witers cha men us der Ileitung erfahre, we me wott. G. S.

Beat Jäggi: Chinderhärz, Mueterhärz, Värsli für i jedes Hus. 96 S. brosch. Verlag Habegger AG, Derendingen, 1950.

Der Beat Jäggi isch e Solothurner, wo schon es paar Bändli Gedicht het la drucke. Me merkt i syne Värse, wie dä Ma Erfahrung het und weiss, wie me die Sach muess agattige, dermit sie es Gsicht überchunt und Fade het. Es wahrs Gfüel un e warmi Liebi zu Frau und Chind gäbe däm Büechli Sinn und Glanz. Der Beat Jäggi suecht e keini üsseri Effekt. Syni Värse si eifach und heimelig, der Inhalt, wo villicht nid gäng em ne jede glich passt, isch grad früsch us em Läbe gschöpft, wien es sech i der Familie, bi Frau und Chind abspilt. Au i däm Bändli si em Beat Jäggi vili Gedicht guet und gluschtig grate; iren eifache, klare Sprach seit er üs vil Liebs, Schöns, Erläbts und Guets. Es paar Müsterli vo syre Poesie drucke mir grad i däm Heft ab (s. S. 48 u. 56).

Emil Wismer: Zytrose, Luzärnerdütschi Gedicht, brosch. 52 S. Pris Fr. 4.35. Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg, 1950.

Die meiste Dütschschwyzer, wo im Wälschland läbe, chöme mit der Zyt mit ihrer Sprach und Kultur in e dummi Lag. Sie wärde gäng meh izwängt zwüsche de beide mächtige Schriftsprache; zwüschem Schriftdütsche, wo ihri Schuel- und Studiesprach isch und em Französische, wo d Sprach vo ihrer ganzen Umwält isch. Wie derbi no ds Schwyzerdütsch, d Sprach vom Müetti und vo der Chinderzyt, söll bestah, isch es Rätsel, und wenn es no besteit, so isch es fasch es Wunder. Drum isch es schön, wenn sech tel Dütschschwyzer im Wälsche doch no für ds Schwyzerdütsch wei isetze, wenn sie's nid wei vergässen und la znüte ga. I däm Sinn bsunders muess me das Bändli »Zytrose« würdigen und schätze. Es isch bsunders es »Bekenntnis zur Mundart«, zur Sprach vom Müetti und vo der Heimat. Drum hei mir üs au derfür igsetzt. Mer chönnen i »Schwyzerlüt« nid numen uf erstklassigi Texten und uf Meisterwärk warte. »Aller Anfang ist schwer« heisst es aber au hie bi dänen erste Versueche. Scho der gross Meister, der Meinrad Lienert, het sech z erst no nid ganz vo de Muster us der Schriftsprach chönne löse. Au i däm

Bändli gspürt me die Macht no guet, süsch würdi me nid gäng no — na allem Fielen und Strähle — zämegsetzti Wörter und Bilder finde, wo eifach schriftdütsch si, wie z. B. »Alltagssorge« (S. 8), »prächtig Bluemechranz« (S. 31) und uf S. 47 elleinig: »Ährefäld«, »Lilieduft«, »Maienacht», »Früehligspracht«. — Am beste grate si i däm Bändli di meh epische, balladenartige Gedicht, wie »S Greiss«, »S Chnöcheli«, »D Sträggele«. Interessant und wärtvoll si sicher »Plange« und vor allem »Gheimnis«, wo wirklich im Inhalt öppis Eigets und Neus biete, we scho »Plange« sprachlich nid ganz glungen isch. Usegryfe darf me no »Es wär so liecht«, »Es gohd es Liecht am Himmel uf« und no 2—3 Gedicht, wo bsunders wibliche, d. h. zweisilbigi Ryme hei, wie z. B. »Winter« (S. 36) und »Chum, mer wend is Wäldli goh« (S. 46) u. a. List men aber vili anderi Gedicht düre, so merkt me, dass i der Sprach nid alles stimmt. Es chunt eim uf d Längi hert und fasch e chli eitönig und längwilig vor. Es si nid öppe Chnüttelvärse, bhüetis, aber me weiss zerst nid rächt, ob me zvil oder zwenig a däne Värse gschaffet het oder was süsch los isch. Mir sälber isch es ömel so gange, und i glaube, i heigi zletscht der Grund derfür usegfunde. I däne Gedicht git es fasch numen männlichi, eisilbigi Ryme, und derzue tüe sech tel Gruppen öppe no vil zvil widerhole. Das muess uf d Längi e chli gstabig, öd und primitiv würke, we di gliche Lutgruppe gäng wider i eisilbige Ryme vorchömen und de no mängisch di glichen oder ähnliche Ryme churz nahenand. Us settige Rym- und Lutgruppe, wo zvil vorchömen und z hert ufenand tischet si, füere mir als Bispil a: (es chöme natürlich nid alli Bispil vore Gruppe grad im gliche Värs oder uf der gliche Site vor) Wind-Chind-sind-gschwind (S. 20, 23, 24, 52, uf S. 20 elleinig 4mal), oder: Tanz-Glanz-Chranz (S. 13, 16, 18, 28, 31), oder: Land-Hand (S. 12, 42, 48, 52), oder: lue-zue-gnue-Rueh-(Schueh), etc. (S. 7, 8, 10, 11, 30, 31), oder: gsi-gly-deby-dry-sy (S. 8, 9, 15, 43, 48, 49, 50), oder: Ma-a-ha-gha-dra (S. 18, 21, 22, 42, 50), oder: goh-loh-stoh-schloh-verstoh (S. 13, 33, 42). Derzue chöme no »zyt«, »lyd« und »wyt« (S. 32, 33, 44) und di chli abgriffene »gärn« und »Stärn« (S. 28, 41), »Schmärz« und »Härz« (S. 12), etc. Uf der S. 43 elleinig findt me z. B. dry-sy-sy-gsi. Und we de no öppe 2—3 Ryme us settige Gruppe fasch sötte zämestosse, muess es halt mängisch monoton und fasch primitiv usecho. — Bi anderne Gedicht merkt men öppen e Sprung vo Värs zu Värs, es Wägrütsche vo der Hauptidee, was natürlech liecht cha vorcho, sogar bi ganz geichte Lüt, nid nume bi den Afänger i der schwäre Kunst vo der Mundartdichtung.

G. S.

Adolf Guggenbühl: Schweizerdeutsche Sprichwörter (ausgewählt von Ad. Guggenbühl), brosch. 40 S. Pris ca. Fr. 3.80, Schweizerspiegel-Verlag, Zürich, 1950.

Der Adolf Guggenbühl het es herzigs Heftli usegä mit ere guete chlinen Uswahl vo schwyzerische Sprichwörter. Leider git er e keini »Quellen« a, wo sicher für mänge Läser interessant wäre. Mit »aus verschiedensten Quellen geschöpft« isch niemerem dienet. Der Druck vo däm Heftli isch klar und schön und wird sicher Freud mache, wo scho der Pris würklech e chli höch agsetzt isch na mym Derfürha. E schöni Zilete vo Sprichwörter, wo der Adolf Guggenbühl wider füregrabt, findt me scho im Büechli vom **Karl Stucki: Schweizerdeutsche Sprichwörter,** Verlag Rascher & Co, Züri 1918 (i der Sammlung »Schweizerische Bibliothek«). Das Büechli vo 72 Site isch »Ganzline«, also nid »entzückend broschiert«. Derfür git aber der Karl Stucki i sym Nachwort di wichtigste Quellen a (bravo!): ds **Idiotikon,** witers ds Buech vom **Otto Sutermeister:**

»Die schweizerischen Sprichwörter der Gegenwart« (Aarau 1869), di **solothurnische** Sprichwörter vom **Fr. J. Schild** (D'r Grossätti us' em Leberberg, 1880/81), die vom **Baselland (A. Müller,** s. Bd. 12 Schweizer. Archiv für Volkskunde, vgl. Bd. 20 d Arbeit vom **Samuel Singer,** S. 389/419), u. a. Süsch wei mer nüd meh säge. Nume möchti mir vom Adolf Guggenbühl erwarte, dass er sich bald wider zure Arbeit im Dienst vom Schwyzerdütsch ufrafft, won e chli grösser, gwichtiger und bedütender isch als das nätte Heftli mit Sprichwörter. G. S.

Albin Fringeli: Der Holderbaum, Värse us em Schwarzbuebelang, 160 S., kart. Schwarzbueb-Verlag, Jeger-Moll, Breitenbach.

Will mer grad bi de Solothurner si, wei mir das Buech, wo vor me ne Chehrli usecho isch, au no grad azeigen und empfäle. Der Albin Fringeli isch für üsi Läser sicher e kei Unbekannte. Dür sy »Schwarzbueb« het er sech scho sit Jahren e Name gmacht, und im »Holderbaum« büschelet er einisch zäme, was er scho hie und det het i d Wält use la töne, i ne chlini Wält villicht; aber we der Josef Reinhart Meister und Vorbild isch, chan es am Inhalt und a der Form vo de Gedicht nid fähle. I den älteren und i de neue Värse vom Albin Fringeli gspürt me vil Gmüet, Ernst und Töufi, es Guetmeine mit Land und Lüt, es Bsinnen uf das, wo wärtvoll isch und Bestand het. I »Schwyzerlüt« hei mer scho mängisch Gedicht vom Albin Fringeli druckt; au dismal dörfet Ihr es paar Müsterli von em chüstige, won Ech sötti gluschtig machen uf no meh. G. S.

Albin Fringeli: »Dr Schwarzbueb«, 1951, Solothurner Jahr- und Heimatbuch. Verlag Jeger-Moll, Breitenbach. Pris Fr. 1.70.

Uf 1951 isch das Jahrbuech wider richhaltig und wärtvoll usgfalle. Me chan em Albin Fringeli nume danke für di grossi Arbeit, won er alli Jahr für sy chlini Heimat leistet. Gärn gsehti mir i de Jahrbüecher e chli meh Plan, e chli meh Ufbau, es Gruppieren um nes paar Thema. Vili Brattige bringen e chli Chrut u Chabis dürenand, wohl öppe nam Spruch: »Wer vieles bietet, bietet vielen etwas!« Das isch aber e gfährlichi Sach, wo der Redakter nid gnueg Zyt, Gschmack und nid gnueg kritische Sinn und Rückgrat het, so chönnti's de öppe lätz usecho. Bim »Schwarzbueb« git es aber di Gfahr nid. Der Albin Fringeli bürgt üs für ne wärtvolli und sinnvolli Uswahl, und us em Inhaltsverzeichnis gseh mer, wien er's all Jahr gäng meh probiert, Ornig und Plan i sy Arbeit z bringe. Liecht isch es nid, will men uf vil Lüt, uf verschideni Landschaften und uf e Jahreslauf sötti Rücksicht näh. Es freut üs zgseh, wien im »Schwarzbueb« meh als es halb Dotze Biträg uf Solthurnerdütsch gschribe si. Bravo!

N. B. Ganz schön isch das Gschichtli vom Josef Reinhart, »Winterfüürli«, und was der Albin Fringeli vom Heimatschutz, vom Thomas Platter und vom Peter Rosegger schribt, sötti grad bi de junge Lüt nid verlore si. G. S.

P. S. D **Druckstöck** mit **Landschaftsbilder** het üs di **»Solothurnische Verkehrvereinigung«** etlehnt. Mer danke re härzlech derfür.